

≈ 1

*Von Jugend und Alter,
Taten und Werken
und anderen bestimmenden Dingen ...*

Solche Menschen wie wir beide sterben zwar alle, aber sie werden nicht alt, solange sie leben. Ich meine damit, sie stehen immer noch neugierig wie Kinder vor dem großen Rätsel, in das wir mitten hineingesetzt sind.

Albert Einstein an Otto Juliusberger

Jugend und Alter beziehen sich nicht bloß auf die physische Seite des Daseins, sondern vor allem auf den inneren Zustand der Seele, auf die mentalen und geistigen Qualitäten des Menschen.

Jung sein bedeutet, „Zukunft“ haben.

Auf die materielle Ebene bezogen, findet sich darin der hoffnungsvolle Ausblick auf die bevorstehenden Lebensjahre mit dem Ausdruck von Kraft, Ausdauer, physischer Energie und Gesundheit.

Offenheit und Aufgeschlossenheit neuen Dingen gegenüber, Neugier und Lernfreude unabhängig vom Alter, Mut zu Veränderung und zu herausfordernden Zielen sind klare Merkmale mentaler Jugend.

Der geistigen Wirklichkeit des Menschen zugehörig und Kennzeichen unserer spirituellen Jugend sind wiederum jene Charaktereigenschaften wie Güte, Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Demut, Vertrauenswürdigkeit oder Hilfsbereitschaft, alles Tugenden, die, von den Wechselfällen des irdischen Lebens unberührt, ihre Spuren über Generationen und Zeitalter hinweg hinterlassen und Wirkung haben.

Diesen drei Lebensbereichen sind auch die Handlungen und Werke der Menschen zuzuordnen. Viele Frauen und

Männer rühmen sich ihrer erhabenen Gedanken und Ideen, aber wenn diese nicht zur Tat werden und Menschen daraus Nutzen zu ziehen imstande sind, welchen Wert haben sie dann? Nicht Worte, sondern menschendienliche Taten bilden die unvergänglichen Früchte und die Zierde des Lebens.

~ Picknick mit Gott

Es war einmal ein kleiner Junge, der wollte Gott treffen.

Er wusste, dass es zu Gott eine weite Reise war, deshalb packte er seinen kleinen Koffer voll mit Keksen und einigen Getränkedosen und machte sich auf den Weg. Als er gerade drei Häuserblöcke weit gekommen war, traf er auf eine alte Frau. Sie saß auf einer Bank im Park und starrte auf die Tauben. Der Junge setzte sich neben sie und öffnete seinen Koffer. Er wollte gerade einen Schluck trinken, als er bemerkte, dass die Frau sehr hungrig aussah. Deshalb bot er ihr einen Keks an.

Sie nahm diesen dankbar an und lächelte ihm zu. Ihr Lächeln war so wunderschön, dass er es wieder sehen wollte, deshalb bot er ihr eine Dose Limonade an. Wiederum lächelte sie ihm zu. Der Junge war entzückt!

Den ganzen Nachmittag saßen sie so da, aßen und lächelten, aber sprachen kein einziges Wort. Als es zu dämmern begann, bemerkte der Junge, wie müde er war. Er stand auf, um heimzugehen. Aber nach wenigen Schritten drehte er um, rannte zurück zur alten Frau und umarmte sie ganz fest. Sie beschenkte ihn mit ihrem strahlendsten Lächeln.

Als der Junge wenig später zu Hause ankam, war seine

Mutter erstaunt über seinen freudestrahlenden Gesichtsausdruck. Sie fragte ihn: „Was hast du heute getan, dass du so glücklich bist?“ Und er antwortete: „Ich hatte ein Picknick mit Gott.“ Und bevor seine Mutter noch weiterfragen konnte, fuhr er fort: „Und weißt du was? Sie hat das wunderschönste Lächeln, das ich je gesehen habe!“

In der Zwischenzeit war auch die alte Frau freudestrahlend zu Hause angekommen. Ihr Sohn war verblüfft, als er den friedvollen Ausdruck auf ihrem Antlitz wahrnahm. Er fragte: „Mutter, was hast du heute erlebt, das dich so glücklich gestimmt hat?“ Sie antwortete: „Ich habe im Park Kekse gegessen mit Gott.“ Doch bevor ihr Sohn noch etwas einwerfen konnte, ergänzte sie: „Weißt du, er ist viel jünger, als ich dachte!“ /1/

~~ *Der dankbare Gärtner*

Ein mächtiger König wandelte einst durch seinen Garten, als sein Blick auf einen alten Mann fiel, der dabei war, einige Setzlinge einzusetzen. Er musste etwa neunzig Jahre alt sein. Gefolgt von seinem Hofstaat, trat der König näher und fragte den Alten: „Was machst du da?“ „Ich pflanze Dattelpflanzen“, antwortete der Greis. „Wie lange wird es dauern, bis die Bäume Früchte tragen?“, forschte der König weiter. „Zwanzig Jahre, Majestät“, erklärte der Gärtner.

Der König wunderte sich: „Wie kommt es dann, dass du diese Bäume setzt, obwohl du es nicht erleben wirst, selber deren Früchte zu genießen?“ Der Alte schaute auf und sagte: „Die vor uns kamen, haben gepflanzt, und wir konnten ernähren. So halte ich es für meine Pflicht, diese Bäume zu setzen,

damit die, die nach uns kommen, sich an ihren Früchten laben können.“

Der König hatte Gefallen an der Antwort und gab dem Mann ein Geldstück. Der alte Gärtner, niederknied, dankte dem König inbrünstig. Der fragte: „Warum kniest du vor mir nieder?“ „Majestät, ich habe nicht nur die Freude, junge Bäume zu pflanzen. Sie haben auch schon Früchte gebracht, denn du hast mir dieses Geld gegeben“, antwortete der Alte. Dies gefiel dem König so sehr, dass er dem Mann noch ein Geldstück gab. Wieder kniete der alte Gärtner nieder und sagte: „O Majestät, die meisten Bäume bringen nur einmal Früchte, während die meinigen durch deine Freigebigkeit bereits zwei Ernten eingebracht haben.“

Der König musste lachen und fragte: „Wie alt bist du?“ Der Mann antwortete: „Ich bin zwölf Jahre alt.“ „Wie kann das sein, du musst doch viel, viel älter sein?“ Der Gärtner antwortete mit einem gewinnenden Lächeln: „Bevor du vor zwölf Jahren den Thron bestiegst, lebte die Bevölkerung in ständiger Angst vor Kriegen und anderem Unheil. Die Menschen waren so unglücklich, dass das Leben kaum lebenswert erschien. Aber seit deine Herrschaft begann, sind die Menschen glücklich und leben in Frieden und Sicherheit. Deshalb zähle ich meine Lebensjahre erst seit dem Beginn deiner Herrschaft.“ Dies erfreute den König so sehr, dass er das Bedürfnis verspürte, dem Mann ein weiteres Geldstück zu geben. „Ich werde dich jetzt verlassen müssen“, sprach er dabei, „denn wenn ich dir noch länger zuhöre, machst du mich noch zu einem armen Mann.“ /2/

~~ Sinnbild der Welt

Als ich heute Abend in der Einöde meiner Liebe einherging, begegnete ich einem kleinen Mädchen in Tränen. Ich bog meinen Kopf zurück, um in seinen Augen zu lesen. Und sein Kummer hat mich geblendet. Wenn ich es ablehne, Herr, es kennenzulernen, lehne ich einen Teil der Welt ab und habe mein Werk nicht vollendet. Es geht nicht darum, dass ich mich von großen Zielen abwende, aber es gilt, dieses Mädchen zu trösten! Denn nur dann geht es gut in der Welt. /3/

~~ Die drei Steinmetzen

Als man das Münster zu Freiburg baute, beobachtete ein Passant drei Steinmetzen, die am Bauwerk im Einsatz waren. Der eine saß und haute Quader zurecht für die Mauern der Wand. „Was machst du da?“, fragte der Mann diesen nach seiner Arbeit. „Ich haue Steine, wie du siehst“, seufzte dieser.

Ein anderer Arbeiter mühete sich um das Rund einer kleinen Säule für das Blendwerk der Tür. „Was machst du da?“, sprach ihn der Passant an. „Ich verdiene Geld für den Lebensunterhalt meiner Familie“, gab er zur Antwort, ohne aufzublicken.

Ein dritter arbeitete gebückt am Ornament einer Kreuzblume für den Fensterbogen, mit dem Meißel vorsichtig tastend. „Was machst du da?“

„Ich baue an diesem Dom zum Lobpreis des Herrn.“ /4/

~ Segen guter Werke

Der bekannte Mystiker Schiblī aus Bagdad starb 945. Nach seinem Tod erschien er einem seiner Freunde im Traum, der ihn befragte: „Wie hat Gott dich aufgenommen?“ Und der Mystiker gab diesem zur Antwort: „Er hat mich vor seinen Thron gerufen und mich gefragt: ‚Abu Bakr, weißt du, wieso ich dir vergeben werde?‘ Ich sagte: ‚Wegen meiner guten Werke.‘ Er sagte: ‚Nein.‘ Ich sagte: ‚Weil ich in meiner Anbetung aufrichtig war.‘ Er sagte: ‚Nein.‘ Ich sagte: ‚Wegen meiner Pilgerfahrt, meines Fastens und meiner Pflichtgebete.‘ Er sagte: ‚Nein, deswegen werde ich dir nicht vergeben.‘ Ich sagte: ‚Wegen meiner Reisen, um Wissen zu erwerben, und weil ich zu den Frommen ausgewandert bin?‘ Er sagte: ‚Nein.‘ Ich sagte: ‚O Herr, dies sind die Werke, die zur Rettung führen, die habe ich über alles gestellt und bei denen habe ich gedacht, dass du mir ihretwegen vergeben würdest!‘ Er sprach: ‚Doch nicht um all dieser Dinge willen will ich dir vergeben!‘ Ich sagte: ‚O Herr, weshalb dann?‘ Er sprach: ‚Erinnerst du dich, wie du durch die Gassen von Bagdad gingest und ein Kätzchen fandest, das vor Kälte ganz schwach geworden war und von Mauer zu Mauer lief, um Schutz vor der schneidenden Kälte und vor dem Schnee zu suchen? Du hast es aus Mitleid aufgehoben und in den Pelz gesteckt, den du trugst, und hast es so vor der Qual der Kälte geschützt.‘ Ich sagte: ‚Ja, ich erinnere mich.‘ Er sprach: ‚Weil du mit dieser Katze Erbarmen hattest, darum werde ich mich deiner erbarmen.“ */5/*

~~ *Der Sonnenrufer*

Auf dem Hühnerhof gab es große Aufregung. Der Hahn war schwer erkrankt und man konnte nicht damit rechnen, dass er am nächsten Morgen krähen würde. Verzweifelt rannten die Hennen hin und her und machten sich große Sorgen, denn wie sollte die Sonne aufgehen, wenn ihr Herr und Meister sie nicht riefe? Sie hatten Angst, es würde dunkel bleiben. Die Hennen meinten nämlich, dass die Sonne nur schien, wenn der Hahn krähte. Die Spannung erreichte den Höhepunkt, als der Hahn den Misthaufen erkloß, mit den Flügeln flatterte und sich mächtig ins Zeug legte. Doch kein Laut entwich seiner heiseren Kehle. In banger Erstarrung verfolgten die Hennen das traurige Schauspiel.

Welch ein Wunder, als die Sonne auch ohne Zuruf des Hahnes am Horizont aufging und der neue Tag anbrach! /6/

~~ *Die Königsinsel*

Es lebte einmal ein Volk, das eine besondere Art hatte, seinen König zu wählen: An einem bestimmten Tag eines jeden Jahres begaben sich alle erwachsenen Männer zum Hauptplatz und man wartete. Derjenige, auf dessen Haupt sich eine Taube setzte, wurde für das Jahr der Herrscher des Reiches. Während dieser Zeitperiode konnte der König alles tun, was ihm gefiel, und kein Wunsch wurde ihm abgeschlagen. Doch am Ende seines Mandats war er unerbittlich dazu verurteilt, auf eine einsame Insel zu ziehen und dort bis zu seinem Tode zu bleiben.

Dies war der Gang der Dinge durch viele Jahre hindurch und ein König nach dem anderen erhielt das Amt, lebte ein Jahr lang wie ein Krösus, sammelte unendliche Reichtümer, die er dann zurückließ, um auf die einsame Insel zu gehen. Bis eines Tages die schicksalhafte Taube sich auf dem Haupt eines jungen Mannes niederließ, der ohne Zweifel klüger war als seine Vorgänger.

Er dachte sich: „Wenn ich während dieses Jahres alles, wirklich alles tun kann, was ich will, dann werde ich folgendermaßen vorgehen: Ich werde Tiere verschiedenster Art, Obstbäume und Blumen auf die Insel bringen lassen, auf die ich in einem Jahr geschickt werde. Ich lasse mir ein Haus mit allen möglichen Bequemlichkeiten bauen und werde es in die Wege leiten, dass meine Familienmitglieder und Freunde auf die Insel ziehen und dort wohnen. Auf diese Art wird mein künftiges Leben weiterhin glücklich verlaufen, auch wenn ich kein König mehr sein werde.“ /7/

~~ *Der Analphabet*

In Ländern mit einem hohen Anteil an Analphabetentum findet man oft bei Ämtern und Behörden Personen vor, die ihren Dienst darin erbringen, dass sie den Menschen, die des Schreibens und Lesens unkundig sind, beim Erstellen der Anträge und Ausfüllen der Formulare behilflich sind.

Zu einem dieser Beamten kam eines Tages ein älterer Mann mit einem Brief in der Hand. Dieser schien ihm sehr wichtig zu sein, da er ihn fest umklammert hielt. Der Beamte fragte ihn, was er für ihn tun könne, und der Alte gab zögerlich zur Antwort: „Weißt du, Herr, ich habe eine be-

sondere Bitte an dich und ich würde dich nicht bemühen und deine Zeit in Anspruch nehmen, wenn es nicht wichtig wäre. Dieser Brief, den ich seit Tagen mit mir herumtrage, ist von meinem Sohn, der seit Jahren im Ausland weilt und dort seinem Studium nachgeht. Lange Zeit habe ich nichts von ihm gehört und mein Herz sehnte sich nach einer Nachricht von ihm. Nun hat er mir geschrieben, mir, seinem alten Vater!“

Der Beamte hörte ihm gespannt zu. „Nun, Herr“, fuhr der alte Mann fort, „trage ich diesen Brief zwar auf meinem Herzen und nehme ihn oft zur Hand, aber da ich nicht lesen und schreiben kann, bleibt mir der Inhalt verwehrt und ich weiß nicht, wie es meinem Sohn geht in der Fremde.“

„Gib ihn mir, Väterchen, und ich will ihn dir vorlesen“, sagte der Beamte bereitwillig.

„Genau um diesen Dienst wollte ich dich bitten, Herr. Aber wie ich es dir erklärt habe, ist dieser Brief meines Sohnes für mich bestimmt und nicht für fremde Ohren.“ Der Alte griff in seine Seitentasche, holte ein Stück Watte hervor und fuhr fort: „Daher darf ich dich bitten, Herr, dass du dir diese Watte in die Ohren steckst, bevor du mir den Brief vorliest, damit du nicht hören kannst, was mein Sohn mir geschrieben hat!“ */8/*

~~ Dornröschen

*N*ach vielen Jahren des Schlafes wacht Dornröschen auf, aber es steht niemand da, der sie retten will. So schlafst sie wieder ein. Jahre vergehen und sie wacht wieder auf. Sie schaut nach links, nach rechts, nach oben, aber wiederum